

Barbara Siller

Übersetzung, Dialog, (Sub)version

Aushandlungsprozesse kultureller Bedeutungen
in Gerhard Koflers zweisprachiger Lyrik

proprio tu	gerade du
tra i monti	zwischen den bergen
mi hai fatto	hast mich
nascere	geboren
coll'animo	mit seefahrender
navigabile	seele

*Gerhard Kofler*¹

[...] the importance of becoming perpetual translators
in our reading of a plurilingual world [...]

*Samia Mehrez*²

Übersetzung, Dialog, (Sub)version bilden drei wesentliche Momente im lyrischen Schaffen Gerhard Koflers. Der 1949 in Bozen/Südtirol geborene und 2005 in Wien verstorbene Autor hat sein Dichterleben dem Prozess der Übersetzung gewidmet. Kofler hat die größte Anzahl seiner Gedichte zunächst in italienischer Sprache verfasst, um sie daraufhin in die deutsche Sprache zu übersetzen. Die sprachliche Übersetzung eröffnete ihm neue kulturelle Bedeutungsräume, evoziert durch die Differenz der kulturellen Metaphern in den unter-

1 Kofler, Gerhard: *L'orologica dei versi/Die Uhrwerkslogik der Verse*. Innsbruck: Haymon Verlag. 1999 28/29. S. 64-65. Fortan abgekürzt: Lodv und Seitenangabe.

2 Mehrez, Samia: *Translation and the postcolonial experience: The francophone North African Text*. In: Venuti, Lawrence (Hrsg.): *Rethinking Translation. Discourse, Subjectivity, Ideology*. London: Routledge 1992. S. 137.

schiedlichen Sprachen. Im lyrischen Oeuvre Koflers spielen die Bedeutungsnuancen, die Klangfarben, der Rhythmus und die Melodie eine entscheidende Rolle;³ der Autor setzte die Polysemie der Wörter in Bewegung und machte sie sich für sein dichterisches Schaffen produktiv. Bezeichnend dafür sind seine Variationen in der Verwendung seiner Sprachen: Kofler verfasste Gedichte in der italienischen, deutschen und spanischen Sprache, sowie im Südtiroler und Neapolitanischen Dialekt.

Doch sind seine Gedichte keine *l'art pour l'art*-Gedichte, sondern haben stets eine explizite gesellschaftskritische Funktion:

Ich knüpfe vorwiegend an die italienische Tradition eines Ungaretti und Saba an. Das ist eine Lyrik, die natürlich auch formales Bewusstsein hat, aber den Kontakt zu dem, was man Aussage nennt, nicht verliert. Auch wenn die Aussagen heute nicht mehr kategorisch oder schulmeisterlich sein können, sondern eine gewisse Sicht auf die Welt vermitteln. Also ich bin kein rein auf die Sprache konzentrierter Dichter. Für mich ist die Sprache ein Teil der Welt.⁴

Auch die Auswahl einer bestimmten Sprache für ein bestimmtes Gedicht ist immer schon mit einer Aussage verknüpft. So sind Koflers Sprachvariationen und Übersetzungsprozesse auch im Hinblick auf seine eigene Herkunft – das Grenzland Südtirol und die damit verbundenen historisch-politischen Ereignisse – zu betrachten. Als ehemaliges Gebiet der österreichisch-ungarischen Monarchie wurde Südtirol nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages von Saint Germain an Italien angeschlossen. Die faschistischen Maßnahmen gegen die deutsche Sprache und Kultur wurden in der Folge zu einer Bedrohung für die innerhalb des Nationalstaates deutschsprachige Minderheit. Erst durch das zweite Autonomiestatut von 1972 wird für die deutsche und ladinische Minderheit eine abgesicherte Position erreicht. Das Statut sieht die rechtliche Trennung der drei in Südtirol lebenden ethnischen Gruppen (deutsch, italienisch

3 Zahlreiche Verse weisen darauf hin, dass Kofler dem Gesang, dem Rhythmus und den Tönen große Bedeutung beimisst u.a. “io suono solo la lira/ich spiele nur die lyra” (*Ultimo di carnevale/Letzter Tag des Karnevals*. In: Lodv 28-29), “vuolano i suoni/es fliegen die klänge” (ebd. 60/61), “il movimento dei suoni/die bewegung der klänge” (ebd. S. 70/71).

4 Kofler, Gerhard: “Ich bin ein fraktionsloser Dichter”. *Gerhard Kofler über das Ehrendoktorat für Literatur der “World Academy of Arts and Culture” und was er sich für seine Gedichte wünscht*. In: *Tageszeitung* Nr. 216 (1999). S. 15.

und ladinisch) vor (getrennte Kindergärten, getrenntes Schulsystem, proportionale Aufteilung der Arbeitsplätze etc.). Trennung war lange konnotiert mit Sicherheit des Fortbestandes der eigenen Sprachgruppe und einem gesicherten, friedlichen Nebeneinander-Leben. Dazu gehörte auch, dass der Einzelne sich innerhalb des ethnischen Kollektivs, dem er sich zuordnete bzw. dem er zugeordnet wurde, bewegte und diese Grenzen nicht überschritt.

Der Autor Gerhard Kofler entstammte einer deutschsprachigen Südtiroler Familie, war mit dem Italienischen jedoch von Kindheit an vertraut. In *Tre momenti di Bolzano/Drei Bozner Momente* erinnert sich das lyrische Ich an die Kindheit, in welcher der Umzug von der einen Stadt in die andere (Bozen nach Brixen), die Tante aus Wien, der Onkel aus Trentino und die “freundlichen Nachbarn” (Lodv 62-63) neapolitanischer Herkunft sein Denken geformt haben. Das lyrische Ich beschreibt die Begegnung mit der italienischen Sprache und Kultur metaphorisch als eine Geburt bzw. als einen Neubeginn: “durch die freundlichen Nachbarn wurde das Italienisch in mir geboren” (ebd.). Neben der deutschen und italienischen Sprache versteht es der Dichter regionale Ausdrücke bzw. den Südtiroler Dialekt für seine Wortspiele einzusetzen. Wendelin Schmidt-Dengler beschreibt dies als Koflers umfassende Strategie, die Ästhetik der Grenzüberschreitung als einen gesellschaftspolitischen Akt:

Mit wachem poetischen Bewußtsein setzt sich Gerhard Kofler diesem Südtirol von heute aus und damit einer Zerreißprobe, die das filigrane Gedicht gefährden könnte. Doch rettet es Kofler durch Vielsprachigkeit. Das Hochdeutsche, der Südtiroler Dialekt und das Italienische – diese drei dienen nicht selbstgefälliger Sprachartistik, sondern gehören einer umfassenden Strategie zu, die allein die Komplexität der Lage Südtirols zu erfassen mag. [...] Das Gedicht ist der Ort, an dem der Südtiroler Realität Gerechtigkeit widerfährt. Es wäre aber bedenklich, wollte man diese aus dem Südtiroler Kontext entstandenen Gebilde auf diesen reduzieren.⁵

Der folgende Beitrag untersucht das kreative Potential, das Kofler im Aushandlungsprozess von kulturspezifischen Differenzen wahrnimmt und für seine

5 Schmidt-Dengler, Wendelin. *Vorwort*. In: Kofler, Gerhard: *Neue Südtiroler Extravaganzen. Gedichte 1982-1984*. Wien/Bozen: Frischfleisch und Löwenmaul & Südtiroler Autorenvereinigung. 1984/7ff. Fortan abgekürzt mit NSE und Seitenangabe.

Poetologie gekonnt auslotet. Kulturelle Aushandlungsprozesse bedeuten hier Vorgänge, bei denen das Individuum den Alteritäten bzw. den Andersheiten⁶ begegnet und sich mit ihnen konstruktiv auseinandersetzt. Aushandlungen werden als dialogische Prozesse verstanden, die sich durch Andersheiten verwirklichen⁷. Auf die Fruchtbarkeit des Dialogs weist u.a., in Anlehnung an Mikhail Bakhtin, Peter V. Zima hin, indem er die Wesentlichkeit der Andersheiten für die Entwicklung des Selbst betont: “Nur, wo die Stimme des anderen noch gehört wird, besteht Hoffnung auf Selbstentfaltung”⁸. Bei der Bedeutungskonstituierung sind Selbstheit und Andersheit als bewegbare Momente aufzufassen, wie Homi Bhabha anhand des *Third space* aufzeigt⁹. Das Moment der Bewegung wird in Gerhard Koflers Poetologie inhaltlich thematisiert, vor allem aber formal an den Übersetzungsprozessen demonstriert.

Die Analyse der literarischen Verfahrensweisen der mehrsprachigen Lyrik Koflers wird zeigen, in wie weit Übersetzungsprozesse dazu geeignet sind, kulturelle Bedeutungsverschiebungen zu dialogisieren, wodurch Ausgangs- und Zieltext bzw. Ausgangs- und Zielpublikum gleichermaßen profitieren.

⁶ Zu den Begriffen Alteritäten/Andersheiten: Vgl. Mecklenburg, Norbert: *Über kulturelle und poetische Alterität. Kultur- und literaturtheoretische Grundprobleme einer interkulturellen Germanistik*. In: Wierlacher, Alois (Hrsg.): *Perspektiven und Verfahren interkultureller Germanistik*, München: Publikationen der Gesellschaft für interkulturelle Germanistik, Bd. 3, 1987, S. 563-584. - In durchges. u. verb. Fassung nachgedruckt in: Krusche, Dietrich/Wierlacher, Alois: *Hermeneutik der Fremde*. München: judicium Verlag 1990, S. 80-102.

⁷ Vgl. Zima, Peter V.: *Theorie des Subjekts. Subjektivität und Identität zwischen Moderne und Postmoderne*. Tübingen/Basel: A. Francke Verlag 2000. S. 369.

⁸ ebd. S. 216.

⁹ Bhabha, Homi: *The Location of Culture*. New York: Routledge 2009. S. 53: “The pact of interpretation is never simply an act of communication between the I and the You designated in the statement. The production of meaning requires that these two places be mobilized in the passage through a Third Space, which represents both the general conditions of language and the specific implication of the utterance in a performative and institutional strategy of which it cannot “in itself” be conscious. [...] The meaning of the utterance is quite literally neither the one nor the other”.

Indeciso/Unentschlossen

Das Thema der Begegnung, der dialogischen Beziehung, ist für das lyrische Themenrepertoire Gerhard Koflers zentral. Die Begegnung mit sprachlichen und kulturellen Differenzen wird in seiner Lyrik nicht nur für die Erfahrung und die Ausbildung des eigenen Ichs als unerlässlich wahrgenommen, sondern auch als Voraussetzung dafür gesehen, dass das Ich sich seine Lebendigkeit, Vielfältigkeit und Buntheit erhalten kann. Dies thematisiert der Autor beispielsweise in seinem Gedicht *Vivere a Bressanone (per esempio)/In Brixen leben (Zum Beispiel)*:¹⁰

Vivere a Bressanone (per esempio)

respiravo Neruda, scoprivo Lorca
passeggiavo con Alberti sotto il braccio
e così tra i portici nel buio umido
non diventai quel pallido
canarino in gabbia o qualche
altra metafora appassita
tra le arrugginite sbarre etniche

In Brixen leben (Zum Beispiel)

ich atmete Neruda, entdeckte Lorca
spazierte mit Alberti unterm arm
und so wurde ich im feuchten dunkel
unter den lauben nicht jener blasse
kanarienvogel im käfig oder
eine andere verwelkte metaphor
zwischen den verrosteten ethnischen
gitterstäben

Die Begegnung mit den Autoren (und Büchern) anderer Sprachen, sowie anderer Kulturkreise, beispielsweise die Begegnung mit Pablo Neruda, Garcia Lorca und Raffael Alberti, erweitern den persönlichen Horizont des lyrischen Ichs und werden für sein (Über)Leben unentbehrlich. Das Entdecken neuer Orte, das Gefühl der Lebendigkeit und der Neubelebung (vgl. *respirare qualcuno/jemanden atmen*), eine neue Freundschaft, ein neuer Begleiter (vgl. *passeggiare con qualcuno/mit jemandem spazieren gehen*) – diese Topoi stehen im Kontext der Begegnung und des Dialogs. Letztendlich bewahrt der Dialog das lyrische Ich vor einer Gefangenexistenz. Der Käfig des Gedichtes ist ein verrosteter ethnischer Käfig¹¹ und symbolisiert das Einklemmtsein in einer ethnischen Iden-

10 Kofler, Gerhard: *Die Rückseite der Geographie*. Wien/Bozen: Frischfleisch und Löwenmaul & Südtiroler Autorenvereinigung, S. 58-59.

11 Die Käfigexistenz ist kein neues Thema in der Südtiroler Literatur der 80er Jahre. So wies Koflers literarischer Zeitgenosse, Norbert Conrad Kaser, auf dieses Einklemmtsein hin,

tität. Das Motiv der dialogischen Begegnung auf der inhaltlichen Ebene des Gedichtes findet seine Entsprechung in der tatsächlichen Übersetzung des italienischen Gedichtes ins Deutsche. Auch das Layout, in dem sich beide Versionen begegnen – italienische Version auf der linken, deutsche auf der rechten Seite –, zielt auf das dialogische Prinzip¹² ab.

In Koflers Gedichten wird dieses Gefängnis vor allem in polarisierenden Identitätsstrukturen identifiziert, die das Individuum/das lyrische Ich vor einem Entweder-Oder stellen würden. Dabei entscheidet es sich für ein “neither/nor but something else besides”,¹³ wie es Homi Bhabha für die Überwindung binärer Denkstrukturen anbietet, oder eben auch für die Variante des “both/and”¹⁴. Die Subversion der ethnischen Dichotomie wird in seinem Gedicht *Indeciso/*

indem er seine Generation als eine “recht eingeklemmte generation [zeichnete]. ruckwaerts geht es nimmer & vor dem vorwaerts graut uns” (Kaser, Norbert Conrad: *es bockt mein herz. Überlebenstexte*. Hrsg. Christian Pixis. Leipzig: Reclam Verlag. 1993. Brief an Rosemarie Judisch geschrieben am 28/06/1978) charakterisiert hat. Das Käfigsymbol wurde außerdem 1980 vom Südtiroler Landtags-Abgeordneten der Grünen, Alexander Langer, verwendet. In seinem Essay *In gabbia per sempre* verweist er auf den ethnischen Käfig im Zusammenhang mit der Sprachgruppenzugehörigkeitserklärung (Gesetzesregelung des Zweiten Autonomiestatutes), der den in Südtirol Ansässigen abverlangt, sich schriftlich auf eine singuläre ethnische Identität festzulegen. Langer bezeichnete diese Maßnahme auch als Option, einen auf die faschistische Politik von 1938 zurückgehenden Begriff: Damals wurde die Bevölkerung vor die Wahl gestellt, entweder ins Deutsche Reich auszuwandern, um seine eigene Sprache und Kultur beizubehalten oder in Südtirol zu bleiben, sich dann allerdings den faschistischen Vorgaben zu fügen. In der Literatur erinnert das Käfigsymbol auch an Rainer Maria Rilkes *Der Panther* (1902): Das Eingesperrtsein evoziert im Panther Müdigkeitsgefühle, Gefühle der Betäubtheit und Leblosigkeit.

12 Vgl. Todorov, Tzvetan: *Bakhtin, Mikhail: The Dialogic Principle* (Theory and History of Literature). Minnesota: University Press 1984.

13 Bhabha, Homi: *Translator translated. (interview with cultural theorist Homi Bhabha)* by W.J.T. Mitchell. Artforum v.33, n.7 (March, 1995):80-84. Unter: <http://prelectur.stanford.edu/lecturers/bhabha/interview.html>. Letzter Zugriff: 10/07/2010.

14 Meredith, Paul: *Hybridity in the Third Space: Rethinking Bi-cultural Politics in Aotearoa/New Zealand*, Paper Presented to Te Oru Rangahau Maori Research and Development Conference 7-9 July 1998, Massey University. Unter: <http://lianz.waikato.ac.nz/PAPERS/paul/hybridity.pdf>. Letzter Zugriff: 10/07/2010.

*Unentschlossen*¹⁵ anhand der Leidenschaft des lyrischen Ichs für den Fußball – die es übrigens mit dem Autor teilt – explizit thematisiert.

<i>Indeciso</i>	<i>Unentschlossen</i>
non sapevo decidermi	ich konnte mich nicht entscheiden
facevo il tifo	so war ich ein fan
per la Juve e per l'Inter	von Juventus und Inter
[...]	[...]
ora questo scrivere	jetzt scheint mir dieses schreiben
in due lingue	in zwei sprachen
mi sembra un abbraccio	wie eine umarmung
tra la Juve e l'Inter	zwischen Juventus und Inter
ma anche il Milan	aber auch Milan
(ora mi ricordo)	(fällt mir ein)
mi era sempre simpatico	war mir immer sympathisch

Die Unentschiedenheit, die in der Fußballwelt problematisch ist, wird in der Poesie zum Vorteil, da die Lyrik durch die Differenz und Polysemie an Reichtum gewinnt. *Un abbraccio/eine Umarmung* ermögliche die Verbindung zweier Pole. Doch damit sei es nicht getan. Eine dritte Möglichkeit komme auf und auch die könne noch eingeschlossen werden. Dieses both/and-Prinzip subvertiert die dichotomischen Strukturen und schafft hybride Räume: “Il pensiero/solo/si muove/negli intervalli” bzw. “der gedanke/bewegt allein sich/in zwischenräumen”¹⁶ heißt es in Koflers Gedicht *Il senso del viaggio/ Der Sinn der Reise*.

(Sub)Version

Das Wort *Subversion* ist polysemisch, es hat neben der Bedeutung *Rebellion, Dekonstruktion* und *Unterwanderung eines status-quo*, auch die Bedeutung *zweite, nebengeordnete*¹⁷ *Version*, wenn das Morphem *sub* als Präfix verstanden wird. In Anleh-

15 Kofler, Gerhard: *Die Rückseite der Geographie*. Wien/Bozen: Frischfleisch und Löwenmaul & Südtiroler Autorenvereinigung. S. 33.

16 Kofler, Gerhard: *Il posto esposto/ Der ausgesetzte Platz*. Innsbruck: Haymon Verlag 1997. S. 139.

17 Der Begriff *nebengeordnet* wird anstelle der Begriffe *untergeordnet, subordiniert* verwendet, um eine hierarchisch wertende Einteilung zu vermeiden.

nung an Suzanne Jill Levine¹⁸ ist das Präfix *sub* im Titel dieses Beitrags daher zwischen Klammern gesetzt. Dadurch entsteht ein Wortspiel, ein Spiel, das Übersetzungen im Allgemeinen auszeichnet. Einerseits liege nämlich – Levine zufolge – der Übersetzung ein rebellischer Akt, ein Akt des Widerstandes zugrunde:

Because of what is lost and can be gained in crossing the language barrier, because of the inevitable rereading that occurs in transposing a text from one context to another, a translation must subvert the original.¹⁹

Andererseits unterhöhle die Übersetzung auch die Vorstellung vom Original bzw. vom Urheber des Originals:

If the metaphor ‘mother tongue’ is deceptive, so is the myth of the Ursprache, the original speech (explored by George Steiner in *After Babel*). And just as the existence of that original language is highly problematic, so is the concept of the original text. [...] there are no originals, only translations. Memory is a text translated into another text.²⁰

Durch seine Poetologie problematisiert Gerhard Kofler die Begriffe *Originaltext* bzw. *Originalsprache*, auch wenn er auf die direkte Frage danach, stets das italienische Gedicht als das Original bezeichnet hat. Würde man die Textgenese berücksichtigen, wäre das italienische Gedicht das Original – der Autor hat konsequent zuerst das italienische Gedicht verfasst und dann erst die deutsche Übersetzung geschaffen –; würde man dagegen von Koflers Muttersprache, im Sinne der Sprache, die in seinem engsten Familienkreis vorwiegend gesprochen wurde, ausgehen, wäre die deutsche Sprache die Originalsprache. Kofler betont, dass seine Mutter in der Familie Standarddeutsch gesprochen habe und dass sein Vater aufgrund der italienischen Schulbildung während des Faschismus, zwar auch Deutsch gesprochen, aber das Italienische besser beherrscht habe. Der Vater sei – laut Kofler – sein erster Italienischlehrer gewesen. Die erste Begegnung mit sprachlich Fremdem sieht der Autor in der Begegnung mit Schul-

18 Levine, Suzanne Jill: *Translation as (Sub)version: On translating Infante's Inferno*. In: Venuti, Lawrence (Hrsg.): *Rethinking Translation. Discourse, Subjectivity, Ideology*. London: Routledge 1992. S. 75-86.

19 ebd. S. 83.

20 ebd.

kameraden, die den Südtiroler Dialekt sprachen.²¹ Insofern beschreibt der Literaturwissenschaftler Hans-Georg Grüning die italienische Sprache als Koflers “lingua madre poetica”,²² als Koflers poetische Muttersprache bzw. als die Muttersprache seiner Poesie.

Die Fragwürdigkeit des Originals literarisiert Kofler in seinem Gedicht *Testo a fronte/Text gegenüber* (Lodv 164-165).

<i>Testo a fronte</i>	<i>Text gegenüber</i>
Pio	das ich
e il tu	und das du
si traducono	übersetzen sich
a vicenda	dauernd
due posizioni	zwei posten
in una stessa	in derselben
lingua	sprache
la copia	aus der kopie entspringt
è l'originale	ursprünglich
dell' originale	das original

Das Konzept *Ursprung* wird subvertiert, indem das Original in einem Abhängigkeitsverhältnis zur Kopie gestellt wird. In der italienischen Version wird die Kopie als *originale dell' originale* definiert bzw. mit dem Original des Originals identisch gesetzt, ausgedrückt durch das Zustandsverb *essere*. In der deutschen Version wird das Vorgangsverb *entspringen aus* eingesetzt, wodurch der Vorgang selbst, der Prozess betont wird. Dabei entsprechen die unterschiedlichen Bedeutungsnuancen, die im Zusammenspiel zwischen *Testo a fronte* und *Text gegenüber* in diesen drei Versen entstehen, den inhaltlichen Vorstellungen. Text-Übersetzung, Übersetzung-Text: das Verhältnis ist kein geradliniges, in eine

21 Vgl. Kofler, Gerhard: *Interview mit Rosanna Brusegan 2001*. In: Obrist, Monika (Hrsg.): *Filadresa. Kontexte der Südtiroler Literatur 05:09*. Bruneck: Edition Raetia 2009. S. 76.

22 Vgl. Grüning, Hans-Georg: *Accettazione / rifiuto della cultura e letteratura di contatto in una regione di confine: il Sudtirolo*. (Transcrizioni. Percorsi interculturali nella letteratura e nella lingua tedesca). In: *Annali, germanica*. N.S. XVII 2007, 1-2. S. 219- 230. S. 227.

Richtung weisendes, sondern ein reziprokes. Wo die Beziehung beginnt und wo sie aufhört, ist nicht mehr klar auszumachen. Zwar teilen sich Koflers Versionen die Aussage, dass die Kopie an den Ausgangspunkt gestellt wird – auch auf der formalen Ebene setzt die italienische als auch die deutsche Version das Wort *copia/Kopie* vor das *originale/Original* –, doch widerlegen die vorhergehenden Verszeilen jegliche klare Gegenüberstellung: die Rede ist von *due posizioni/nella stessa lingua* bzw. *zwei posten/in derselben sprache*. In diesem Zusammenhang ist interessant darauf hinzuweisen, dass das lateinische Wort *copia* die Bedeutungen *Fülle (Wort- und Redefülle), Reichtum, Überfluss, Möglichkeit, Fähigkeit* trägt und demnach eine sehr positive Konnotation hat. So eröffnet die Kopie durch ihren Reichtum, durch ihre Wortfülle neue Möglichkeiten.²³

An der Auseinandersetzung zwischen Original und Kopie, zwischen Text und Übersetzung wird auch die Nähe zwischen den beiden offenbar: Wenn gleich sich die Positionen voneinander entfernen mögen, die Sprache jedoch bedeutet immer eine Annäherung. Die Spannung zwischen Nähe und Distanz zeichnet dieses Gedicht Koflers besonders aus: es ist die Spannung zwischen Fremdem und Eigenem, zwischen dem Du und dem Ich, zwischen der Übersetzung und dem Original: Dabei verschwimmen die Grenzlinien und die Dichotomien. Julia Kristeva hat in *Strangers to Ourselves* auf das Ineinander-Übergehen von Fremdem und Eigenem hingewiesen:

Strangely, the foreigner lives within us: he is the hidden face of our identity, the space that wrecks our abode, the time in which understanding and affinity founder. [...] The foreigner comes in when the consciousness of my difference arises, and he disappears when we all acknowledge ourselves as foreigners, unnameable to bonds and communities”.²⁴

Die Aufhebung der Grenze zwischen dem Du und dem Ich thematisiert der Autor explizit im Gedicht *Soliloqui dei miei “tu”/Selbstgespräche meiner “du”*:²⁵

23 Für diesen Hinweis bedanke ich mich bei Dr. Gert Hofmann (Department of German/University College Cork).

24 Kristeva, Julia: *Strangers to Ourselves*. Translated by Leon S. Roudiez. New York/London/Toronto u.a.: Columbia University Press 1991. S. 1.

25 Kofler, Gerhard: *Soliloquio d'autunno. Selbstgespräch im Herbst*. Gedichte. Innsbruck-Wien: Haymon Verlag 2005. S. 38-39. Fortan abgekürzt mit Sda und Seitenangabe.

non so	ich weiß nicht
quanti tu	wie viele du
possiedo	ich besitze

Zwar verwendet Gerhard Kofler, wie auch der folgende Auszug aus einem seiner Vorträge zum Thema *Vertrautheit mit Fremdem. Literarische Anregungen und Vorbilder* verdeutlicht, die beiden Pole *Vertrautes/Fremdes* als Dichotomien, um diese in der Folge zu dekonstruieren:

Wenn das Fremde vertraut wird, dann ist es eben nicht fremd. Aber es kann vorkommen, dass das Vertraute fremd wird. [...] (Auslassung im Original). *Das Fremde* erscheint mir gerade in seiner Mehrdeutigkeit eine der wenigen Antwortmöglichkeiten zu sein auf das Wort *Heimat*, dem man sich als Autor stets nur sehr vorsichtig nähern sollte. Das Vertraute fremd wirken zu lassen, ist ohnehin eines der anregendsten literarischen Verfahren. Die Umkehrung jedoch gehört mit zu den Voraussetzungen: Erst durch die Anregung des Anderen ist eine Bewegung im vorgegebenen historischen, gesellschaftlichen und sprachlichen Bezirk möglich.²⁶

Metaphern im Dialog

Das Vertraute zu verfremden und das Fremde sich vertraut zu machen – diesen Prozess demonstriert der Autor anhand der Metaphern im Gedicht *il pesce ed il bue/der fisch und der ochs* (NSE 34-35).

Il pesce ed il bue

pesce d'aprile, pesce d'aprile
appena lo scopri già è fuggito
sotto I ciottoli in un ruscello
senti sguazzare lo scherzo.

Der fisch und der ochs

aprilfisch, aprilfisch
kaum entdeckt ist er verflüchtigt
unter kieselsteinen in einem bach
hörst du den scherz schlüpfen.

26 Kofler, Gerhard: *Vertrautheit mit Fremdem. Literarische Anregungen und Vorbilder*. Vortrag in der Cusanus-Akademie/Brixen 1987. In: Obrist, Monika (Hrsg.): *Filadressa. Kontexte der Südtiroler Literatur 05:09*. Bruneck: Edition Raetia 2009. S. 77.

pesce d'aprile, pesce d'aprile in tedesco qui si invoca il bue	aprilfisch, aprilfisch im deutschen da ruft man hier nach dem ochsen
una gran bestia, una pesante risata che quasi non si muove.	ein großes vieh, ein schweres lachen das sich fast nicht rührt.

Der Autor schickt den beiden Gedichten die folgende Erklärung voraus: “Nell’ Alto Adige o Südtirol gli scherzi del primo aprile sono due: i bambini italiani gridano ‘pesce d’aprile’, quelli di madrelingua tedesca ‘Aprilochs’, cioè ‘bue d’aprile’/In Südtirol wird man auf zwei Arten in den April geschickt: ‘Pesce d’aprile’ (Aprilfisch) rufen die italienischen Kinder, ‘Aprilochs’ die deutschsprachigen” (NSE 34-35). Der Vergleich zwischen dem italienischen und dem regionalen, südtirolspezifischen Ausdruck für den Aprilscherz bildet Thema des Gedichtes. Die Semantik des *pesce d’aprile* wird der des *Aprilochsen* gegenübergestellt. Durch die Deutung sowie durch die Begegnung der beiden Metaphern, “the crafty craft of transferring metaphors”²⁷, werden die jeweils vertrauten Metaphern verfremdet. Die Interpretation des semantischen Unterschiedes der Metaphern regt zur Reflexion über Sprache und über kulturelle Besonderheiten an. Dabei werden geläufige Stereotypen für *den Italiener und den Deutschen* humorvoll miteinander verbunden. Dass die Stereotypen im Gedicht nicht der Verfestigung vorgegebener Imagologien dienen, deutet unter anderem auch die semantische Bedeutung des Aprilscherzes an: Ironie, Humor, Witz und Parodie zeichnen das Metaphernspiel dieses Gedichtes aus. Ganz so sicher kann man sich darin nicht sein, ob nicht auch der Autor selbst den Leser mit diesem Gedicht bzw. mit diesen Selbst- und Fremdbildern in den April schicken wollte, indem es ihm gelingt, ihn vom Wahrheitsgehalt der Bilder zu überzeugen. Denn Humor und “Schalk”²⁸ zeichnen im Allgemeinen einen großen Teil der Lyrik Koflers aus. Das Stilmittel der Ironie macht die Subversion festgefahrener Denkmuster und imaginiertes Grenzvorstellungen möglich. In diesem Sinne ist

27 Levine, Suzanne Jill: *Translation as (Sub)version: On Translating Infante’s Inferno*. In: Venuti, Lawrence (Hrsg.): *Rethinking Translation. Discourse, Subjectivity, Ideology*. London: Routledge 1992. S. 84.

28 Wimmer, Erika: *Aus der Entfernung. Zwei posthume Veröffentlichungen Gerhard Koflers*. In: Obrist, Monika (Hrsg.): *Filadressa. Kontexte der Südtiroler Literatur 05:09*. Bruneck: Edition Raetia 2009. S. 62.

auch das im Gedicht ausgedrückte Metaphernspiel zu deuten: Dem gewandten *pesce d'aprile* im Wasser, dem Symbol der fließenden Lebendig- und Leichtigkeit,²⁹ wird der *Aprilochs* in seiner Größe und Schwerfälligkeit gegenübergestellt. Auch die Ebene der Phonologie, die zahlreichen Doppelkonsonanten (*appena, fuggito, sotto, ciottoli, ruscello, sguazzare*) im italienischen Gedicht kommen dem fließenden, rhythmischen Inhalt entgegen. Im Vergleich der Metaphern, im (semantischen und phonologischen) Wortspiel und in der Ironie entfaltet sich der Raum des Übersetzers: “[...] it is at the level of language that the translator can be most creative, inventive, even subversive [...]”.³⁰ Durch die reziproke Übertragung der kulturellen Metaphern profitieren die LeserInnen beider Texte: durch die kulturelle Übersetzung, durch das Spiel mit Entfremdung und Vertrautwerden werden die Ausgangspositionen, Eigenes und Fremdes destabilisiert und ins Fließen gebracht.

Zahlreiche Gedichte bezeugen, dass die Motive *Bewegung, das Fließen des Wassers* und *das Meer* dem Autor selbst sehr viel bedeuteten.³¹

Die Freude an der Vielfalt, an der Fähigkeit “[di] sentire i colori/die farben zu hören” (Lodv S. 44-45), eine Haltung, die das Offene, Sich-Bewegende und Unabgeschlossene dem Abgeschlossenen vorzieht,³² hebt das dichterische Oeuvre Gerhard Koflers besonders hervor.

29 Vgl. Foucault, Michel: *Madness and Civilization*. London/New York: Routledge 2001, S. 8: “But water adds to this the dark mass of its own values; it carries off, but it does more: it purifies. Navigation delivers man to the uncertainty of fate; on water, each of us is in the hands of his own destiny [...]”.

30 Levine, Suzanne Jill: *Translation as (Sub)version: On translating Infante's Inferno*. In: Venuti, Lawrence (Hrsg.): *Rethinking Translation. Discourse, Subjectivity, Ideology*. London: Routledge 1992. S. 79.

31 Vgl. Kofler, Gerhard: *Radici ancora/Wurzeln weiterhin*. In: Sda S. 28-29. S. 28-29, *La fantasia di un nuovo arrivo/Die Phantasie einer neuen Ankunft*. ebd. S. 44-47, *Penna e chitarra/Feder und Gitarre*. ebd. S. 80-81, *Fuoco al vento e al mare/Feuer im Wind und am Meer*. ebd. S. 86-87, *Memoria-Festa del santo sconosciuto/Gedächtnis-Fest des unbekanntten Heiligen*. In: Kofler, Gerhard: Lodv 180-181. *Ritorni di Natale/Weihnachtsrückkehr*. ebd. S. 210-211, *Tre momenti di Bolzano/Drei Bozner Momente*. ebd. S. 62-65.

32 Vgl. Kofler, Gerhard: *Poesie da calendario/Am Rand der Tage*. Innsbruck: Haymon Verlag 1996. S. 93 “l'apofisimo/alla fine/si chiude//la mia poesia/invece/si apre” bzw. “der aphorismus/schließt sich/am ende//meine poesie hingegen/wird offen”.

Umso unliebsamer waren ihm die Bemerkungen mancher Literaturkritiker, die seine zweisprachigen Textversionen mit den Kriterien *gut/schlecht* beurteilten, indem sie eine Version als die bessere bzw. als die ursprünglichere, originellere bezeichneten, während sie die zweite Version in deren Schatten zu stellen versuchten.³³ Gerhard Kofler hat dazu Stellung bezogen: er sieht in dieser Kritik eine Vereinfachung, ein Missverstehen seiner Lyrik,³⁴ eine gewisse provinzielle Haltung, die er auch mit dem Herkunftsraum Südtirol verbindet:

Südtirol ist Peripherie der Peripherie. Wenn also jemand, der von dort gekommen ist, auf Italienisch und auf Deutsch veröffentlicht, riskiert er einiges. Er kann nicht Italienisch und er kann nicht Deutsch, kommt dann jenen in den Sinn, die sich darin sicher sind, mehr von der einen und von der anderen Sprache zu verstehen. [...] So kann es vorkommen, dass sie von 'Übersetzungsfehlern' im italienischen Text reden (also im Original), nur wenn sie das italienische Wort nicht kennen (und wenn sie's nicht kennen...). [...] Doch letztlich zählt für sie kein Singen, es ist die deutsche Version (meine, ich gebe es zu), die sie unerbittlich der italienischen gegenüber stellen. Und wenn die italienische besser ist, dann gibt es keine Gratulation für den italienischen Dichter, sondern Tadel für den deutschen (österreichischen), dem es nicht gelingt, in 'seiner' Sprache, die Gedichte so zu übersetzen, wie es sich gehört.³⁵

33 Vgl. Die Kritik von Haas, Franz: *Spiegelgedichte. Gerhard Koflers Lyrik auf deutsch und italienisch*. Neue Züricher Zeitung (78) 03/04/1978: " [...] Vor allem aber sind sie [seine Gedichte] fast perfekt zweisprachig, italienisch und deutsch, weil der Autor in den beiden Sprachen aufgewachsen ist und sie selbst übersetzt. Oder vielmehr, weil er sie in beiden Sprachen schreibt, zuerst meist im etwas fremden und fragilen Italienisch, dann im robusteren, aber genauso sensiblen Deutsch. [...]. In diesem Fall muss der Autor zuerst Deutsch, dann Italienisch geschrieben haben, und er ist sogar in die Übersetzerfalle gegangen, denn der abschätzig behandelte 'Reservejournalist' hat auf italienisch kein wohlklingendes Gegenstück, und Koflers Version 'giornalisti di riserva' ist einfach ein Übersetzungsfehler".

34 Vgl. auch die Bemerkung von Klettenhammer, Sieglinde: *Die mehrsprachige Poetik Gerhard Koflers. Ein Rundblick*. In: Obrist, Monika (Hrsg.): *Filadressa. Kontexte der Südtiroler Literatur 05:09*. Bruneck: Edition Raetia 2009. S. 62: "Eine Literaturkritik, die die italienisch-deutschen Doppelgedichte lediglich unter dem Gesichtspunkt der mehr oder weniger gelungenen Übersetzung von einer Sprache in die andere beurteilt, verfehlt allerdings, das hat auch Kofler mehrfach unterstrichen, das Konzept seiner mehrsprachigen Poetik".

35 Kofler, Gerhard: *Peripherie der Peripherie* (09/09/1999). In: Obrist, Monika (Hrsg.): *Filadressa. Kontexte der Südtiroler Literatur 05:09*. Bruneck: Edition Raetia 2009. S. 70.

Damit teilt Kofler, der die Figur des Autors und des Übersetzers in einer Person vereint, das Bedauern vieler Übersetzer, deren Übersetzung nicht in ihrer eigenen, besonderen Qualität wahrgenommen, sondern am Original bemessen und danach beurteilt wird. Die Wertungskriterien sagen jedoch häufig weniger über die Qualität der Übersetzung bzw. über die Fähigkeit des Übersetzers aus, als vielmehr über die Erwartungshaltungen der Literaturkritiker bzw. des Ausgangs- und Zielpublikums. Der Autor selbst ist sich über die Vorteile, beide Rollen gleichzeitig übernehmen zu können, bewusst. Grüning bezeichnet diese Situation als eine besonders privilegierte, dadurch dass der Autor/Selbstübersetzer an zwei Sprachen, an zwei kulturellen Systemen gleichzeitig teilhaben könne und damit “il mediatore per eccellenza”,³⁶ den Mediator par excellence darstelle.

In einer plurikulturellen und plurilingualen Welt kommt der kontinuierlichen Übersetzung ein ganz besonderer Stellenwert zu – das hat der Poet Gerhard Kofler, der 1999 für sein dichterisches Werk das Ehrendoktorat für Literatur der *World Academy of Arts and Culture* erhielt, an seinem Leben als Dichter und Übersetzer bewiesen. Dass seine Dichtung, sein Singen (wie es der Autor oft bezeichnete), sein Metaphernspiel nur an einem Ort der Mehrsprachigkeit Aufnahme finden und letztlich nur dort verstanden werden könne, verdeutlicht das Gedicht *Qualcuno capisce/Irgend jemand versteht* (Sda 14-15). Koflers Dichtung setzt nicht nur ein mehrsprachiges Zielpublikum voraus, sondern das Moment der kulturellen Mehrsprachigkeit ist auch der häufige Anlass für den Ausgangstext selbst, so im folgenden:

36 Vgl. Grüning, Hans-Georg: *Autotraduzione di testi letterari*. In: G. Ricci (a cura di): *I mondi e i modi della traduzione*. Macerata: EUM 2009, 33-63 (= Heteroglossia H. 9). S. 59.

<i>Qualcuno capisce</i>	<i>Irgend jemand versteht</i>
lì dove	dort wo
il Tasso ³⁷	den Tasso
lo chiamano	sie nur mehr
solo eibe	eibe nennen
oppure dachs	oder dachs
senza foglie	ohne blätter
senza fogli	ohne zettel
canto	sing ich
a vuoto	ins leere

Die Sprachen waren dem 2005 verstorbenen Dichter stets die wertvollsten Begleiter auf seiner lyrischen Lebensreise: “se mi ritrovo/in altre lingue/ questo/è il più bel viaggio/di poesia” bzw. “finde ich mich/in anderen sprachen wieder/da ist dies/die schönste reise/der poesie”³⁸ und seine Gedichtbände sind spannende, lehrreiche und nicht zuletzt auch humorvolle Sprach- und Übersetzungsreisen.

37 Das italienische Wort *tasso* ist polysem und trägt die Bedeutungen *die Eibe* bzw. *der Dachs*, verweist aber auch auf den italienischen Dichter Torquato Tasso, wie Kofler selbst anmerkt.

38 Kofler, Gerhard: *Lingue in Vita/Sprachen am Leben*. In: Obrist, Monika (Hrsg.): *Filadessa. Kontexte der Südtiroler Literatur 05:09*. Bruneck: Edition Raetia 2009.